Begrüßung zu den Tillich-Lectures 2023 (30. Mai 2023):

„Als Mann und/oder Frau geschaffen? Menschen als geschlechtliche Wesen“

Sehr geehrte Gäste, ich begrüße Sie recht herzlich zu dieser Präsenzveranstaltung, den diesjährigen „Tillich-Lectures“, bei denen der Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe-Universität und die Evangelische Akademie Frankfurt in bewährter Weise kooperieren. Für die Universität begrüße ich **Prof. Dr. Heiko Schulz**. Mein Name ist Eberhard Pausch, ich bin hier im Hause Studienleiter für Religion und Politik. Unsere Referent*innen, Frau **Prof. Kuster** und Herr **Prof. Ohly**, über deren Anwesenheit ich mich sehr freue, wird Ihnen nachher noch Heiko Schulz näher vorstellen.

2023 ist ja ein Jubiläumsjahr! Aber nicht nur für die Paulskirche, sondern auch für die „Frankfurter Schule“ und ihr organisatorisches Zentrum, das Institut für Sozialforschung. Im Mai 1923 fand bekanntlich die „**Erste Marxistische Arbeitswoche**" statt, das inoffizielle Gründungsdatum des Instituts, das in den allersten Anfängen noch ganz marxistisch ausgerichtet war.[1] Immerhin nahm eine ganze Reihe Frauen an dieser Arbeitswoche teil. Aber offiziell mitarbeiten konnten sie im Institut damals nicht. Als noch in den 1920er Jahren die **Psychoanalyse** im Institut Einzug hielt, kam auch der Geist Sigmund Freuds auf, der von sich sagte, trotz jahrzehntelanger Forschung habe er eine Frage niemals beantworten können: *„Was will das Weib?“*[2] Und auch **Erich Fromm**, der Psychoanalytiker und nicht mehr ganz so orthodoxe Freudianer, der eben wegen seiner Heterodoxie in den 1930er Jahren das Institut verlassen musste[3], hatte ein erstaunlich traditionelles Frauenbild. Liest man sein Erfolgsbüchlein „Die Kunst des Liebens“, dann findet man darin Aussagen über die väterliche, bedingte, fordernde Liebe und die mütterliche, unbedingte, schenkende Liebe. *„Die Mutter ist die Heimat“,* schreibt er, *„sie ist die Natur, die Erde, das Meer. Der Vater dagegen verkörpert nicht irgendeine natürliche Heimat. […].“* Er steht vielmehr *„[…] für die Welt der Gedanken, der vom Menschen erschaffenen Dinge, von Gesetz, Ordnung und Disziplin“.*[4] Diese Sätze hätten auch in der „Gartenlaube“[5] stehen können und taten dies sicher auch.

Wenn man heute Derartiges liest, dann muss man wohl sagen: Da war schon 1879 August Bebel[6] weiter in der Erkenntnis, und sogar der Philosoph Platon vor 2.400 Jahren.

Erst 1928 kam mit dem Theologen und Philosophen **Paul Tillich** ein echter „Frauenversteher“ an die Goethe-Universität und in das Umfeld des Instituts für Sozialforschung. Während er die Frauen *„from time to time“* und *„from place to place“* liebte, gründete er das „**Kränzchen**“, das im Café Laumer tagte. Tillich sorgte auch dafür, dass Max Horkheimer der

---

[1] Vgl. hierzu *Eberhard Martin Pausch*: Dialektische Trunkenheit: Die Anfänge der Frankfurter Schule, in: Zeitzeichen 3 (2023), 50-52.

[2] Zitiert nach *Erich Fromm*: Sigmund Freud. Seine Persönlichkeit und seine Wirkung, Frankfurt/Berlin/Wien 1981, 33.

[3] Hieran war vor allem die Auseinandersetzung mit *Theodor W. Adorno* schuld, der es damals glänzend verstand, seine Rivalen im Institut „auszustechen“ – und Erich Fromm war sicherlich sein bedeutendster Rivale.

[4] *Erich Fromm*: Die Kunst des Liebens, Ulm 1979, 64f.

[5] Eine Massenillustrierte, die im 19. Jahrhundert entstanden war und in der sich Biedermeier-Kitsch und Familienidyll fugenlos verbanden.

[6] 1879 war das Erscheinungsjahr seines Bestsellers „Die Frau und der Sozialismus“.

zweite Institutsdirektor wurde. Und er ermöglichte Theodor W. Adorno die Habilitation, an welcher dieser zuvor trotz seiner Genialität schon einmal gescheitert war.

Berühmt-berüchtigt war Tillich auch für die rauschenden Feste, die man bei ihm feiern konnte. Eines von ihnen war der **Maskenball am 27. Februar 1932**, zu dem er in seine Wohnung nach Niederrad einlud.[7] Die Gäste wurden angehalten, ***„als ihr anderes Selbst zu erscheinen“,*** sie sollten sich möglichst „realdialektisch“ kleiden und betragen. Man sagt, „alle, alle“ seien damals gekommen. Und von Adorno ist überliefert, dass er als Napoleon erschien. Die Gäste waren auch gebeten, zum Fest „Beiträge in festen, flüssigen und rauchförmigen Elementen zu spenden“.

Ob sich damals auch ein Mann als Frau verkleidete oder eine Frau als Mann, ist nicht überliefert. Möglich, denkbar wäre es ja nach Tillichs Konzept der „ontologischen Polaritäten“. Wie bedauerlich aber, dass der große Erotiker der frühen Frankfurter Schule in seiner Systematischen Theologie zwar sprachlich korrekt die Liebe als *eros, philia* und *agape* zu unterscheiden vermochte, aber hierbei vor allem von Entfremdung, Libido und Konkupiszenz sprach.[8] Natürlich stellt Tillich später auch dar, wie Jesus Christus als das Neue Sein die Entfremdung überwindet. Aber nicht nur bei Tillich und bei Fromm, sondern auch bei Adorno und Horkheimer fehlten in der Theorie und in der Lebenspraxis Ansätze, die die Menschen als geschlechtliche Wesen identifizierten, die einander trotz Geschlechterdifferenz ebenbürtig gegenüberstehen. Der Feminismus hatte keine Chance, wo Frauen nur als billige „Schreibkräfte“[9] in den Blick kamen. Jazz war für Adorno eine musikalische Kastrationsandrohung[10] - eine Bewertung, die aus heutiger Sicht nicht nur dessen erotische Dimensionen in absurder Weise verkennt. Auch von Homosexualität und *Queerness* war damals natürlich nahezu keine Rede, was jedenfalls beweist, dass **auch der dialektische Fortschritt eine Schnecke** ist.

Ich belasse es bei diesen Andeutungen. Sie sollten nur zeigen: Von der Frankfurter Schule der 1920er und 1930er Jahre und dem Paul Tillich jener Zeit bis hin zu Conchita Wurst und der Evangelischen Akademie Frankfurt im 21. Jahrhundert war es noch eine lange Wegstrecke. Vielleicht aber war der Maskenball des Jahres 1932 doch auch ein Wink in Richtung Zukunft: Die Gäste sollten ***„als ihr anderes Selbst erscheinen“.*** Und wer sagt denn, dass das andere Selbst nicht auch ein anderes, vielleicht sogar ein drittes Geschlecht sein kann?

Ich freue mich, dass Sie heute hier unsere Gäste sind und übergebe damit die Moderation an Heiko Schulz.

---

[7] Diese „Ur-Szene“ schildert ausführlich zu Beginn seines Buches *Wolfgang Martynkewicz*: Das Café der trunkenen Philosophen. Wie Hannah Arendt, Adorno & Co. Das Denken revolutionierten, Berlin 2022, 12ff.
[8] *Paul Tillich*: Systematische Theologie Bd. II, Stuttgart 8. Aufl. 1984, 60-64.
[9] *Martin Mittelmeier*: Freiheit und Finsternis. Wie die ‚Dialektik der Aufklärung‘ zum Jahrhundertbuch wurde, München 2021, 186. Aber immerhin waren sie auch „Forschungsobjekte“ (ebd., 186ff).
[10] *Wolfgang Martynkewicz*: Das Café der trunkenen Philosophen, a.a.O., 287-292.